

„Hier ist ja alles ganz hell“

Im Hospiz ist für die ARS-Schüler manches anders als erwartet

Adolf-Reichwein-Schüler haben das Hospiz in Niederreifenberg besucht. Dabei brachte vieles die jungen Leute zum Nachdenken.

■ Von Frank Saltenberger

Niederreifenberg. Schüler in der zehnten Klasse haben das Leben noch vor sich, und die Hoffnung auf ein langes Leben ist unverzichtbar dafür, das Leben zu meistern. Aber dass der Tod zum Leben gehört, sollte auch der lebensfrohe Mensch keineswegs verdrängen, denn er kann jederzeit auch unangemeldet kommen.

Dass der Tod zum Alltag gehört, ist an keinem anderen Ort so hautnah spürbar wie im Hospiz Arche Noah. Eine Oberstufenklasse der Adolf-Reichwein-Schule besuchte im Rahmen des evangelischen Religionsunterrichts die Einrichtung. „Und es ist schon interessant zu sehen, wie still die sonst so lebhafteste Klasse bei diesem Thema ist“, stellte Lehrerin und Schulpfarrerin Andrea Kühn-Müllender fest.

Hausleiterin Birgit Flesch empfing die jungen Leute im Raum der Stille und erzählte, wie der Alltag im Hospiz aussieht. Sie bot den Schülern damit jede Menge Stoff zur Reflexion. „Die durchschnittliche Verweildauer unserer Gäste beträgt 16 Tage, manchmal auch ein halbes Jahr oder nur zehn Minuten“, sagte Flesch.

„Kommt es auch vor, dass jemand das Haus wieder verlässt?“, wollte eine Schülerin wissen und meinte damit, um draußen weiterzuleben. Auch das sei vorgekommen, aber die Tage seien dennoch ungebremst zerronnen.

Keine Pflichten mehr

„Hier gibt es für unsere Gäste keine Pflichten mehr“, sagte Birgit Flesch. Auch so ein Satz zum Nachdenken angesichts der vielen Pflichten, denen Schüler heutzutage ausgesetzt sind und die noch auf sie zukommen werden.

„Wer länger schlafen möchte, der bekommt sein Frühstück später, und die Frühaufsteher früher“, erklärte die

Hausleiterin. „Wir versuchen, die Wünsche unserer Gäste soweit wie möglich zu erfüllen.“ Das gelte für die Patienten, aber auch für deren Angehörige. Auch auf die ärztliche Versorgung ging sie ein und führte die Besucher anschließend durch das Haus.

„Es ist alles so hell und freundlich“, zeigten sich einige Schülerinnen von der Ausstattung des Hauses und den leichten Farben überrascht. Auch in den Gästebüchern lasen die Schüler. Dort wird die Ankunft eingetragen und der Moment des letzten Atemzuges festgehalten: „Friedlich lauschend beim Märchenvorlesen eingeschlafen“, stand dort beispielsweise. Und für jeden, der verstirbt, wird eine Kerze aufgestellt, die den anderen anzeigt, dass in diesem Raum das Leben versiegt ist. „Denn bei uns muss nicht jeder sofort abgeholt werden“, so Flesch.

„Aber es ist nicht so, dass die Menschen generell lieb und nett werden, wenn sie am Ende ihres Lebens angekommen sind. Es gibt auch Menschen, die kommen grügelig und bleiben es

bis zum Schluss“, verschwieg Flesch auch diese Erfahrungen nicht.

Mit vielen Eindrücken gingen die Schüler schließlich wieder, aber nicht, ohne eine Geldspende zurückzulassen, denn auch bis zu ihnen hat sich herumgesprochen, dass das Hospiz für

seine Aufgaben auch auf Spenden angewiesen ist. „Ich will gar nicht wissen, wann es zu Ende ist“, sagte ein Schüler nach dem Hausrundgang. Eine gesunde Einstellung, sofern man das „Memento mori“ („Bedenke, dass du sterben musst“) nicht ganz verdrängt.



Ein Hausrundgang gehörte für die Schüler der Adolf-Reichwein-Schule ebenfalls zum Besuch im Hospiz. Foto: Saltenberger